

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 32 (1910)

Heft: 8

Anhang: Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 2.

Februar 1910.

Der treue Peter.

(Schluß.)

Die Wurzelelsen redeten dem Peter aber freundlich zu, da fürchtete er sich nicht mehr, und sie erzählten ihm, wie alles gekommen war und wie er mit der Wunderblume sein Schwesterchen erlösen könne, wenn er nur Mut hätte. Der König aber gab dem Peter ein Zweiglein, das war von eitel Gold, und sagte ihm dabei:

„Fern im Osten manche Stunde
Liegt ein Garten hoch am Berge,
Schön wie keiner in der Runde;
Gärtner sind die wackern Zwerge.

Unter allen Blumen blühet
Eine, wie des Himmels Bläue,
Und ein Sternlein drinnen glühet
Und das Blümlein heißt's der Treue!

Haft du Mut, so zieh von hinnen,
Zweiglein wird den Weg Dir künden.
Magst die Blume dir gewinnen
Und die Schwester wiederfinden.“

Jetzt zog eine Wolke über den Mond und die Wurzelelsen waren weg und der Peter stand allein da mit dem Zweiglein in der Hand. Da besann er sich nicht mehr lange und machte sich mutig wieder auf die Wanderschaft, bergauf, bergab über Bäche und Flüsse, und das Zweiglein zeigte ihm den Weg. Und wenn's ihm manchmal sauer wurde, dann dachte er nur ans Schwesterlein bei den Wurzelelsen und gleich war er munter und sang sich ein Lied. Auch war das goldene Zweiglein gar wundersam, besonders wenn die Blätter zusammenklagen, dann meinte der Peter die schönste Musik zu hören und merkte gar nicht auf den mühseligen Weg.

Einmal war er im dichten Walde eingeschlafen, und als es Tag wurde, sah er den Wundergarten vor sich liegen. Darin blühten Blumen, wie sie die Menschenkinder nimmer kennen, und Früchte hingen an den

Bäumen, wie sie noch keiner gesehen, und in den Zweigen sangen Vöglein so süß, daß einer all sein Leid vergaß, wenn er sie anhörte.

Aber Peter achtete gar nicht darauf und stieg immer höher den Berg hinauf. Und immer herrlicher wurde der Garten und immer süßer sangen die Vöglein. Und nun war Peter auf der Spitze und da stand ganz allein die Wunderblume, wie sie ihm der König der Wurzelelsen beschrieben hatte: blau wie der Himmel und in der Mitte ein funkelnder Stern.

Der Peter streckte die Hand aus und wollte sie pflücken; aber da stand auf einmal der Zwergenkönig vor ihm und sagte:

„Wunderblume kostet Leben,
Willst du's für die Schwester geben?“

Peter besann sich nicht lange, für sein Schwesterchen war ihm nichts zu schwer und sagte ja, er wolle es gerne tun. Da wurde der Zwergenkönig gar freundlich und sagte: „Nein, Du treuer Peter, sollst nicht sterben, Du sollst mit Deinem Schwesterchen noch recht glücklich werden,“ und pflückte selbst die Wunderblume und gab sie ihm. Dann stampfte er mit seinem Stabe auf die Erde.

Gleich brachten sechs Zwerge einen wunderniedlichen Kahn, den trugen sie in den Fluß, der am Wundergarten vorbeifloß; das war aber derselbe, in den die alte Hexe Peters Schwesterlein hineingeworfen hatte. In den Kahn mußte sich Peter setzen. In der Hand hielt er die Wunderblume und neben ihm saß der Zwergenkönig. Die andern Zwerge aber ruderten, das ging wie der Wind. Und nun ging die Sonne unter und das Abendrot leuchtete. Und als auch das Abendrot weg war, da strahlte der Stern in der Wunderblume, daß die Fischlein neugierig die Köpfe hoben und die Vöglein erwachten und zu singen anfangen, weil sie meinten, es sei wieder Tag geworden. So fuhren sie die ganze Nacht, und als der Morgen kam, da war der Kahn bei der Wohnung der Wurzelelsen, wo Peters Schwesterlein weilte.

Nun mußte Peter die Wunderblume ins Wasser werfen an der Stelle, wo sein Schwesterchen versunken war, so hatte ihm der Zwergenkönig gesagt. Als er das getan hatte, hörte man auf einmal eine wunderbare Musik, und aus dem Wasser stieg ein Schloß, so prächtig, wie es der Peter auf all seinen Wanderungen noch nicht gesehen. Peter aber verlangte nur nach seinem Schwesterchen, ging in das Schloß hinein und kam in einen prächtigen Saal. Da lag Mariechen auf einem Ruhebette und schlief noch, und auf der Decke lag die Wunderblume. Jubelnd sprang Peter auf sie zu, fiel ihr um den Hals und küßte sie, daß sie erwachte. Nun aber gab es eine Freude und ein Erzählen; die beiden konnten gar nicht fertig werden, und hörte das

eine auf, so fing das andere wieder an, und Mariechen konnte dem Peter nicht genug danken, daß er so viel für sie getan hatte. Das prächtige Schloß aber und alles was darin war, sollte den beiden gehören, das hatte ihnen der König der Wurzelelfen geschenkt; denn der hatte Mariechen und Peter gar liebgewonnen.

Während sie nun noch miteinander plauderten und immer wieder von vorn anfangen, da ging auf einmal die Türe auf und der Zwergenkönig, der dem Peter die Wunderblume gegeben hatte, stand da und wollte Abschied nehmen und sagte:

„Muß die Wunderblume tragen
Wieder hin zum fernen Berge.
Würden sonst gar bitter klagen
Dort die lieben kleinen Zwerge.

Sterben würden alle Blümlein,
kehrte ohne sie ich wieder,
Und vergessen meine Vöglein
Ihre wunderschönen Lieder.

Aber wie die Wunderblume,
Strahlend wie des Himmels Bläue
Blüh' im Herzen euch zum Ruhme
Stets das schönste Blümlein: Treue!“

Nun warf der Zwergenkönig den beiden noch einen freundlichen Blick zu; stieg in seinen Kahn und fuhr zurück zum Berg der Zwerge. Peter und Mariechen aber blieben immer heisammen und lebten gar glücklich in dem prächtigen Schlosse, das ihnen der König der Wurzelelfen geschenkt hatte. Von der alten Hexe hat man nichts wieder gehört. Nur die Raben scheinen um sie zu wissen und die alten Erlen und Weiden, aber die sagen's nicht weiter.

Wollt Ihr hören wie der Kuckuck sich täuschen läßt?

Die landläufige Naturgeschichte des Kuckucks kennt wohl fast jeder, oder glaubt sie wenigstens zu kennen, und doch bietet das Leben des seltsamen Vogels der Rätsel noch gar viele. Der alte Brehm, der als Vogelkundiger eine erste Stelle einnimmt, behauptet, daß der Lockruf unseres Vogels nicht „Kuckuck“ sondern „Uh-uh“ laute. Da Brehm eine Autorität auf diesem Gebiete ist, kann ihm hierin nicht leicht widersprochen werden: wenn er aber weiter feststellt, daß auf den Lockruf „Kuckuck“ kein einziger Kuckuck herbeikommt, so ist er gründlich im Irrtum. Wenn man auf Waldspaziergängen, sobald der Vogel seinen neckischen Ruf erschallen läßt, ihm mit dem ausgesprochenen Lockton

„Kuckuck“ antwortet, so ist mit Sicherheit zu erwarten, daß der Kuckuck herbeikommt, besonders wenn man den Laut in „Kouckuck“ oder „Gouckuck“ moduliert, wobei der Ton auf das „ou“ gelegt wird. Die hiebei erzielten Beobachtungen sind von großem Interesse und enthalten so viel Komik, daß sie zur Erheiterung ungemein beitragen. Sobald der Vogel ein- oder zweimal ruft, ahme der Beobachter den Lockton nach und man kann, auch wenn der Vogel sich in weiter Entfernung befindet, darauf wetten, daß er herbeikommt.

Gewöhnlich lauscht der Gefoppte einen Moment und antwortet dann, worauf man wechselweise mitruft. Sobald der Vogel schweigt, ist er auch schon auf dem Flug und auf der Suche nach dem vermeintlichen Nebenbuhler, und bald kann man den schlanken, taubengroßen Gauch mit dem langen Gabelschweif lautlos herbeischweben sehen. Hoch oben auf einer Fichte läßt er sich nieder und schmettert unter drolligen Verbeugungen und Schwanzwippen sein zorniges „Kuckuck“ dem vermutlichen Widerpart entgegen. Das Experiment gelingt regelmäßig, wenn der Lockruf nur einigermaßen deutlich nachgeahmt wird. Sogar aus dem Wald heraus auf die Ebene kann man den Vogel damit locken, und er überfliegt dann mit Außerachtlassung aller Vorsicht weite Strecken in beträchtlicher Höhe.

Briefkasten der Redaktion.

Märktli S in Basel. Dir bringt dieser Winter, dem sonst allgemein ein schlechtes Zeugnis ausgestellt wird, eine Fülle von interessanten Vorkommnissen und von Vergnügen. Es ist etwas Schönes um ein so freudeempfindliches Gemüt, um ein Bienehen, das aus jedem Blümlein Honig zu saugen versteht. Daß der hochangeschwollene Rhein ein Gegenstand des größten Interesses war, ist begreiflich. Wenn man sich selber in die Lage versetzt, aus unserer, vom Wasser überfluteten Wohnstätte uns flüchten zu müssen, unsicher, ob die Mauern des Hauses einstürzen und unsere lieben Habseligkeiten unter sich begraben, so zieht uns ein Schauer durchs Herz und wir wünschen dringend, daß die Katastrophe sich zum Besseren wenden und die Bedrohten aus ihrer Gefahr errettet werden mögen. Finden die originellen Tänze der drei Wappentiere der Gesellschaften Kleinbasels jedes Jahr statt? Es wird ein der Chronik einzuverleibendes Ereignis bleiben, daß der „Wilde Mann“ nicht, wie sonst gewohnt, auf dem Rhein daher kommen konnte, weil das Untergehen des außergewöhnlichen Wasserstandes und der tobenden Wellen wegen zu gefährlich gewesen wäre. — Einmal



war es Euch Schülern aber doch möglich, die Wonne von Schlittenferien auszukosten. Nur kann ich mir nicht recht denken, daß das Fahren direkt nach einem großen Schneefall der Luft gleichkommen sollte, die das Schlitteln auf einer gut eingefahrenen, festen Bahn bietet. Doch, wir im st. gallischen Hochtal sind bezüglich Wintersportgelegenheit eben verwöhnt, wenn auch der Föhn der Jungmannschaft manche Schnee- und Eisfreude zu Wasser macht. Als Winterfreude wird Euch Baslerkindern jeweilen auch ein Theaterbesuch geboten. Daß sich die Töchterchule für Maria Stuart begeisterte, ist begreiflich. — Ihr habt wieder sämtliche Rätsel tadellos aufgelöst. Grüße mir herzlich die lieben Eltern und gib auch dem jungen Ehepaar freundliche Grüße. Du selber nimm warmen Gruß vorab.

Walter S in Basel. Was hast Du mir doch wieder für eine schöne und sinnige Karte geschickt. Ich danke Dir herzlich dafür! Du verstehst es, für die Sehnsucht den rechten Ausdruck zu finden! Ach, wären wir nur doch erst so weit, wie Dein schönes Bild es mir vor Augen führt. Unter frischbelaubten Bäumen ruhig zu wandeln, durch welche die Lichter der Sonne spielen. Auf dem zartgrünen, mit duftenden Frühlingsblumen übersäeten Wiesenrund sich zu ergehen und zur Seite das klare blaue Wasser, dessen glitzernde Oberfläche der leichte Frühlingswind neckisch kräuselt. Welche Fülle von Schönheit kann da die Seele in sich aufnehmen. Und das Schönste: die in den jungen Frühlingstag Hineinwandelnde ist allein, sie kann die Schönheit und den Gottesfrieden ungestört auf sich einwirken lassen; sie kann die harmonische Tonfülle in ihrer Seele an der wunderbaren Harmonie in der frühlingssrischen Natur neu beleben und bereichern, so daß sie wie ein lebendiger Segen zu den Jhrigen und zu ihrem Tagewerk zurückkehrt. Es ist doch etwas hohes um die Kunst, die durch ein einfaches Bild solch köstliches Empfinden in uns auszulösen vermag! — Dein Stoßseufzer ist mehr als berechtigt. Der Winter hat Euch Baslerkindern nicht viel Erfreuliches gebracht. Bei uns im Hochtal kann man die gewaltigen Schneemassen, die es nachträglich noch geworfen hat, doch wenigstens sportlich noch benutzen. Dich unterstützen heute tausende, wenn Du sagst:

„Der Regen will auch gar nicht hören,
Der Schnee, er kommt nur zu zerstören.
Von Eis ist nirgends eine Spur.
Was ist dies für ein Winter nur!
Nur immer in der Schulbank sitzen
Und über den Vokabeln schwitzen!
Die frische Luft, sie mangelt sehr —
Ach, wenn's doch nur schon Frühling wär'!“

so sind heut' tausende Deiner Meinung. Auch ich schaue mit Dir sehnsüchtig aus nach der Sonne. Möge sie recht bald ihr ständiges Herrscheramt antreten. Sei herzlich begrüßt.

Hanneli S in Basel. Nun hast Du die Freude des Röchelmachens ja bereits ausgekostet und vielleicht sind auch die Röchlein zum größten Teil schon gegessen. Die Erinnerung an die genossene Freude wird aber noch lange nachwirken. -- Du kleine Maus strickst am Abend Socken

für den lieben Papa. Du sagst: „Er hat so Freude, wenn ich wieder ein Paar fertig habe“. Wessen Freude ist wohl größer: Die Deine, daß Du Deinem geliebten Papa Freude machen kannst, oder die Seinige, wenn er sieht, wie es sein liebes Hanneli beglückt, ihn erfreuen zu können? Wie weich werden sich diese Socken anfühlen, wie behaglich wird der gute Papa darauf stehen, wenn kleine fleißige Hände des kindlichen Herzens Liebe hineingestrickt haben. Sei vielmal gegrüßt.

Dorli D . . . in St. Gallen. Am schönen Frühlingstag unter blauem Himmel Diabolo spielen, das gefiele Dir jetzt doch auch, gelt? Die Finken schlagen lustig, so daß man bei geschlossenen Augen meinen könnte, der Frühling wäre schon angerückt. Schaut man aber die hohen Schneewände längs der Straßen und Wege, so muß das Lenzgefühl sich wieder schnellstens ducken. Noch ist's ja Winter und möglicherweise wird er sein Herrscheramt noch lang ausüben. Du hast wahrhaftig Recht, Dorli, wir hätten den Winter, der uns so arg zum Besten gehabt hat und dann so ungewöhnlich spät noch eingerückt ist, gar nicht mehr hereinlassen sollen. Würden wir den ungestümen Alten heimgeschickt haben, so könnten wir jetzt an der Sonne sitzen und Blumen pflücken. Du spielst gegenwärtig auf dem Klavier ein „Rätsel“ von Jensen. Dieses zu lösen braucht es Fleiß. Zur Lösung der Rätsel in der „Kleinen Welt“ brauchst Du Geduld, und dieser Geduld ist es gelungen, die sämtlichen Rätsel in der letzten Nummer richtig aufzulösen. Sei herzlich gegrüßt.

Willi W in Basel. Die Schlittschuhe führen diesen Winter bei Euch freilich ein recht nutzloses Dasein. Dies zwar nicht nur bei Euch, sondern auch anderswo. Dieses so sehr vom Zufall abhängen ist wohl auch der Grund, warum die Gleit- und Sprunghölzer sich bei der Jungmannschaft so schnell Heimatrecht erworben haben. Um den Winter gesundheitlich so recht ausnützen zu können, müßte man eigentlich mit Schlitten, Schlittschuhen und Skiern ausgerüstet sein; denn geht das eine nicht, so geht das Andere. — Du hast also im Theater den Wilhelm Tell spielen gesehen und warest hingerissen von der Darstellung des Melchtal. So etwas schafft tiefen Eindruck und Du wirst erfahren, daß keine später einmal wiederholte Darstellung Dich wieder so tief ergreifen wird. Du hast das Stufenrätsel richtig aufgelöst. Grüße mir bestens die liebe Mamma und die Geschwister und Du selber sei herzlich gegrüßt.

Marguerite S in Basel. Was für ein interessanter hübscher Brief das wieder ist! Du hast Sven Hedin gesehen und gehört, Dr. Quervain's Vorträge über die schweizerische Grönlandexpedition miterlebt, warst zweimal im Theater und hast einige Mula-Vorträge besucht. Den größten Eindruck machte Dir aber Sven Hedin. Es ist eigentümlich, daß Du andern Tags nach Vorträgen gar keinerlei Ermüdung verspürst, währenddem der Besuch des Theaters Dich ermüdet. Sonst findet sich in der Regel das Gegenteil. Mit Dir freuen sich Tausende, denen das winterliche Sportsleben nichts zu bieten vermag, auf den Frühling, aber nur Vereinzelte werden sich um der Botanik willen freuen, wie Du es tust. Du meinst, Du leistest im Vergessen der Ausdrücke in diesem Fach ganz ungeheures. Ich meine aber, es

sei gut, wenn sich nicht alles beim ersten Eindruck nadelscharf eingrabe. Denke Dir doch das zerstoichene, wunde Gehirn, das die Kinder schon mit sich herumtragen müßten! Das Organ würde ja vor der Zeit hart und verlöre seine Entwicklungsfähigkeit. Es schadet nichts, wenn man Dinge des Verstandes immer wieder in neuer Form zu hören bekommt, denn sie werden so erst zum richtig verarbeiteten geistigen Eigentum. — Anlässlich des Mordes eines jungen Meisleins durch eine Katze, hast Du Dich gefragt und fragst Dich immer wieder, warum nur die Tiere darauf eingerichtet und auch vielfach darauf angewiesen sind, einander zu töten; es wäre doch so viel schöner, wenn sie friedlich nebeneinander lebten. Welcher beobachtende und fühlende Mensch hätte sich diese Frage nicht schon gestellt, doch ist Keiner im Stande, sie erschöpfend zu beantworten. Solcher peinlicher „Warum?“ bietet ja die ganze Natur und das Menschenleben noch viele und Keiner wird sie je enträtseln können. Gesetzmäßigkeit findet der ernste Forscher überall. Warum aber gerade diese Gesetzmäßigkeit besteht, das bleibt unerforschlich. Sei herzlich begrüßt.

Alice L in St. Peterzell. Du hast es einem reinen Zufall zu verdanken, daß Dein Brieflein noch zur Beantwortung gelangen kann. Jetzt bist Du in Deinem Element. „Wer wollte auch bei diesem wunderschönen Winterwetter alle, alle Arbeiten zur bestimmten Zeit ausführen können. Ich liebe ja die Gewissenhaftigkeit, aber jetzt lockt der schöne Winter mit allen seinen Freuden so unwiderstehlich, daß man hinaus muß. Jetzt kommen Schlitten und Schlittschuhe zu ihrem Recht und jeder verfügbare Augenblick wird im Freien zugebracht.“ Es ist mir, ich sehe Dich mit Deinem freudestrahlenden Gesicht und den roten Backen die Straßen und Hänge herunterfahren. Man sollte eine Schar Baslerkinder zu Euch ins winterharte Toggenburg schicken können, damit sie einmal erfahren dürften, was ein echter und rechter Winter ist. Wie wirst Du lachen, wenn Du siehst, daß Du die sämtlichen Rätsel richtig aufgelöst hast. Grüße mir bestens die liebe Mamma und den guten Großpapa und sei selber herzlich begrüßt.

Als Preisgewinner für das Jahr 1909 sind zu bezeichnen: Marguerite Henrici, Basel; Dorli Diem, St. Gallen; Mily Büchi, St. Gallen; Walter Siegwart, Basel; Märli Siegwart, Basel; Hanneli Siegwart, Basel; Walter Imhof, Gümmligen; Eugen Imhof, Gümmligen; Oskar Imhof, Gümmligen; Alice Lieberherr, St. Peterzell; Willy Buillien, Basel; Alice Grädel, Huttwyl; Karl Straßer, Focfani und Elsa Straßer, Focfani.

Preis-Einstellrätsel.

Es sind sieben vierstellige Wörter zu suchen, die, wenn man ihnen in der Reihenfolge *L a u s a n n e* einen Mittelbuchstaben einstellt, je wieder ein Wort ergeben. Die Lösung darf auch eine andere sein, als die des Rätselonkels.

Preis-Worträtsel.

Mit b regiere ich,
 Mit l töne ich,
 Mit f unterhalte ich,
 Mit m nähre ich,
 Mit r unterscheide ich,
 Mit x teile ich.

R.-O.

Preis - Rätsel.

Bitte, möcht auch was sagen, bin 5, 6. 6, 2, 5 mit 5, 1, 2 und 4, 6, 6, 2 spazieren gegangen auf 1, 5, 4 Schäfer 3, 4, 5, 1, 4. Der 2, 6, 5 durfte auch mit. 4, 5 war das schön! Dann kam eine freundliche Dame und schenkte jedem von uns ein 4, 5. 1, 2 waren wir sehr vergnügt! Und der 2, 6, 5 machte lustige Sprünge und 1, 5, 4 Schäflein machten 6, 2, 4, 3 — 6, 2, 4, 3. Und 1, 2, 3, 4, 5, 6 erzählten wir alles der 6, 2, 6, 2, 3, 4, 5, 1, 5, Basel.

Stufen-Preisrätsel.

Ueber drei Zwischenstufen, in denen jeder ein neuer Buchstabe einzufügen ist, und die restierenden drei umzustellen sind, sollen

L i f a	und	P a u l
— — — —		— — — —
— — — —		— — — —
— — — —	nach	— — — —
B e r n		B e r n

gelangen. Die Lösung kann in ihren Zwischenstufen eine andere sein, als die des R.-O.

Auflösung der Rätsel in Nr. 1:

Stufen-Rätsel: Rose, Kost, Rest, West.

Preis-Rätsel: Ungeſicht. Niſche. Gaſtein. Si. Steinach. Iſa. C. Hang. Ziſch. R.-O.

N. Na. Gas. Gms. Schein. Inſekt. Charakter. Zeichgans.

Walter, Klärli, Hanneli, Siegwart.

N. Nagen. Geſicht. Si. S. Ich. China. Z. Dorli Diem.

Preis-Worträtsel: Nadel. R.-O.

Comparativ-Preisrätsel: Juli — Julier. Kamm — Kammer. Weih — Weiher. Pfeil — Pfeiler. Schnitz — Schnitzer. Aft — Aſter. Miſt — Miſter. R.-O.